

EINE

# Samenmehl

Novelle

von

André Birabeau

Die Verkäufer in Hutgeschäften haben eine Krankheit: sie nehmen den Hut, den sie dir verkaufen wollen, zart mit beiden Händen, setzen ihn ganz auf die Stirn, so daß der vordere Teil die Augenbrauen erreicht, der hintere Teil aber die Schädelhöhle unbedeckt läßt. Dann treten sie einen Schritt zurück und erklären mit tiefer Ueberzeugung:

„Er kleidet Sie wunderbar!“

Das ist sogar möglich, wenn man unter der wundersamen Kleidsamkeit versteht, daß man aussieht wie ein Kinokomiker. Zur Entschuldigung des Verkäufers muß übrigens gesagt werden, daß Anselme Gillecoeur auch nicht klüger aussah, wenn er den Hut auf seine Art ein wenig nach hinten und seitwärts trug.

Nur sehr wenig nach hinten und seitwärts, denn Anselme war ein bescheidener junger Mann. Er war sanft, schüchtern und naiv, und es wäre ihm unerträglich gewesen, zu wissen, daß er durch irgend etwas die Blicke auf sich zog.

Aber es war doch, wie er gefürchtet

hatte: der Hut blieb zu klein. Jetzt machte sich Anselme seiner Schüchternheit wegen die bittersten Vorwürfe. Der Kauf eines Hutes war doch für ihn ein wichtiges Ereignis. Er war ein Mensch, der sehr auf seine Kleidung hielt. Niemals hätte er sich schlafen gelegt, ohne vorher seine Kleider zu klopfen, die Hosen in den Bügelfalten zu legen, seinen Hut zu bürsten. Mehr als zweimal im Jahre kaufte er bestimmt keinen Hut. Und auch das geschah erst, nachdem er wochenlang die Auslagenfenster mit Kennerblick gemustert, die Feinheit des Filzes, die Schwingung der Krempe studiert, Höhe und Gewicht geschätzt hatte.

Wenn er dann im Geschäft war, hängte man ihm zumeist einen Ladenhüter aus der vergangenen Saison an, den er schrecklich fand, aber doch nicht zurückzuweisen wagte.

Heute war er etwas glücklicher gewesen. Der Hut war wohl zu klein und grub in seine Stirn eine tiefe rote Furche, aber sonst war er doch ungefähr das,